



WOHNWELT **WOHNEN**

Ich bin ein Waldviertler

Ein Tiroler Designer suchte die Einsamkeit und fand eine neue Heimat. Aber erst nach zwanzig Jahren baute sich die Familie ein neues Heim, und man darf sagen: Das Werk ist gelungen.

Vom Dorf aus sieht man einen kleinen, klassischen Bauernhof, zum Garten hin öffnet sich das Haus der modernen Wohnqualität.



Im ersten Moment mag es ein wenig seltsam klingen, dass es eine Tiroler Familie gerade ins Waldviertel verschlägt. Aber wenn man die Geschichte der Familie Scheiber kennt, klingt dann doch alles logisch: Als Industriedesigner hat der Kufsteiner für Unternehmen in vielen Ländern gearbeitet. Und weil auch die Heimat recht gut touristisch erschlossen ist, suchte die Familie irgendwann einen ruhigen Urlaubsort. Man stieß

dabei aufs östliche Waldviertel, und die Vermieterin versuchte beim ersten Anruf sogar zu warnen: „Also bei uns ist nichts los, also wirklich gar nichts. Es gibt nicht einmal ein Geschäft.“ Darauf Johann Scheiber: „Wunderbar, genau das suchen wir.“

Die Ehrlichkeit der Vermieterin sollte belohnt werden, die Scheibers wurden sechs Jahre lang zu Dauergästen, danach mieteten sie sich weitere 14 Jahre als Hauptmieter in

Häusern ein, etwa alle 14 Tage machte man sich auf den langen Weg von Kufstein ins Waldviertel.

In diesen 20 Jahren schlug die Familie natürlich Wurzeln, man ist ganz langsam heimisch geworden, lernte die Menschen im Ort kennen und schätzen. Wohl half es auch, dass die Tiroler den Waldviertlern in der Wesensart gar nicht so fremd sind: robust, direkt und naturverbunden, und ja, auch einen eigenen Schädel haben sie beide. >

WOHNWELTWOHNEN



Jedenfalls war es nach 20 Jahren wirklich nur mehr ein kleiner Schritt bis zu der Entscheidung, dass die Scheibers ihre Pension in Wiesensfeld verbringen wollten, und zwar im eigenen Haus. Das sprach sich unter den Einheimischen herum, und eines Tages wurde den Tirolern ein sehr schönes Grundstück angeboten. Johann Scheiber: „Ich empfand das damals als große Ehre, sozusagen als letztes Puzzlestück zur vollkommenen Einbürgerung.“

Es handelte sich dabei um ein schon längere Zeit unbewohntes Ausgedingehaus auf einer sanft abfallenden Wiese mit einem schönen Altbaumbestand. Am liebsten hätte Johann Scheiber ja das alte Gebäude erhalten und um einen modernen Zubau erweitert – so wie er es schon in seinem Kufsteiner Wohnhaus und Atelier getan hatte. Aber leider war die Bausubstanz bereits zu stark beschädigt, sodass ein Abriss unumgänglich wurde.



Die wichtigsten gestaltenden Elemente der Räume sind die auf unterschiedlichste Weise sichtbar gemachten ehrlichen Materialien (Stein, Holz, Lehm) und die konsequente Öffnung des Hauses zum Garten hin.

Da Johann Scheiber den Bau so weit wie möglich mit Betrieben und Arbeitskräften aus der nächsten Umgebung absolvieren wollte, nahm er Kontakt zu einem Bau- und Zimmereibetrieb im nahen Groß Gerungs auf. Dabei stellte sich heraus, dass der Sohn des Baumeisters Architekt war, zu dem der Bauherr sofort einen guten Draht fand.

Schnell war man sich einig, dass sich der Neubau möglichst gut in die Landschaft einfügen sollte. Die Neo-Waldviertler wollten nicht auffallen, und schon gar nicht unangenehm. Architekt Horst Zauner: „Ich versuchte auf die Sehgewohnheiten der ansässigen Menschen Rücksicht zu nehmen, das Haus sollte modern sein, aber doch nicht aus dem Dorfensemble herausstechen.“

Deshalb nahm der Architekt die Grundform des traditionellen Dreiseithofes wieder auf. Der dem Ort zugewandte Flügel des Hauses wurde massiv ausgeführt, mit einem Satteldach versehen und der größte